Die permanente Unruhe

Autor(en): **Winkel, Rainer**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-533341

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rainer Winkel

Die permanente Unruhe

Der Fall:
In diesem 3. Schuljahr einer Berliner Grundschule sind weder Provokationen noch aggressive Verhaltensweisen und auch keine Desmotivationen zu beobachten, wohl aber ausgesprochen unruhige Schüler/innen. Dabei lassen sich kaum einzelne als solche identifizieren, obgleich *Kai, Anselm, Refik* und *Stojan* auf Seiten der Jungen sowie *Christina* und *Dijana* bei den Mädchen extrem hibbelig bzw. konzentrationsgestört sind. Aber auch Frau *T.* strahlt keine Ruhe aus: Sie redet viel und schnell; ihre Lokomotion im Klassenraum vollzieht sich als ein permanentes Herumlaufen kreuz und quer; und präverbal strahlt sie eine Hektik aus, die eher verstärkend auf die hyperkinetischen Kinder wirkt. In der anschliessenden Besprechung der Stunde wird sie dem Beobachter sogar glauben machen wollen, ‹die heutige Generation› würde immer unruhiger und könne sich kaum noch auf irgend etwas konzentrieren. Die folgende Szene ist typisch für diese Klasse: In der 38. Minute ‹schlägt› *Refik*, der aus Bosnien kommt, plötzlich auf *Stojan* (aus Mazedonien) ein, wohl aber weniger aus aggressiven, sondern aus Bewegungsbedürfnissen heraus und weil sie laut werden wollen. Denn im Nu ist ein Geschimpfe und Gezerre im Gang, das sich sofort auf die ganze Klasse überträgt. Die Lehrerin schreit in das Chaos hinein: «Ich würde doch mal um Ruhe bitten!» Es bleibt bis zum Gong unruhig. Und während in anderen Klassen die Pausen voller Motorik, Lautstärke und kleineren Blödeleien gekennzeichnet sind, herrscht hier eine fast beklemmende Stille – nachdem Frau *T.* den Raum fluchtartig verlassen hat.

Die Deutung:
«Du kannst nicht Ruhe lehren, wenn du selber nicht Ruhe bist!», so möchte man, im Anschluss an Maria Montessori, dieser Lehrerin zunächst einmal zurufen. Wohlgemerkt: Ruhe bist (nicht Ruhe hast)! Natürlich ist bei vielen dieser 9- oder 10jährigen Kindern der Medienkonsum extrem, die Colatrinkerei kaum einzuschränken, die Salzzufuhr exorbitant... Daran wird Frau *T.* nur langfristig (über eine gezielte Elternarbeit) etwas ändern können. Ändern kann man unmittelbar und direkt nur sich selbst. Wer aber sich ändert, ändert auch seine Beziehungen zu anderen und zu seiner Umgebung. Frau *T.* muss zunächst ihren eigenen Ruhepol finden, wenn sie ihre 24 ‹Zappelheinis› zur ‹Polarisation der Aufmerksamkeit› hinführen möchte. Wie aber kann dies geschehen?

Die Empfehlung:
Zunächst einmal besprachen wir mit Frau *T.*, ob sie Möglichkeiten der eigenen Ruhefindung als notwendige Voraussetzungen akzeptieren kann. Dies war der

Fall, und so verabredeten wir den Besuch eines Kurses (in der Volkshochschule) über Autogenes Training. Parallel dazu lernte sie (in einer kollegiumsinternen Fortbildung) einfache Konzentrationsübungen, die sie mit allen Schülern mehrmals während eines Schultages durchführen kann. 1. Übung: «Hände auf den Tisch (oder die Oberschenkel) legen! Kinn auf die Brust! Bis 10 zählen!» 2. Übung: «Hände auf die Ohren legen! Kinn auf die Brust! Bis 10 zählen!» 3. Übung: «Hände vor die Augen legen! Kinn auf die Brust! Bis 15 zählen!» Diese Übungen tragen die Kinder in ein Regelheftchen ein, zeigen es den Eltern und lernen so allmählich, jene Mitte zu finden, die ihnen – umgeben von einer auf Beschleunigung getrimmten Gesellschaftsmaschinerie – abhanden gekommen oder erst gar nicht aufzubauen gelungen ist. Selber zur Ruhe kommen (etwa durch AT), psychovegetative Verfahren der Entspannung (von der Atemgymnastik bis hin zur Eutonie) und eine Wiederentdeckung didaktischer Langsamkeit (von der Phantasiereise bis hin zu regelmässigen Übungssequenzen), so lauten die hier nur gerafft wiedergegebenen Empfehlungen. Mit Tricks und Techniken ist inmitten einer permanenten Unruhe nichts zu machen, wohl aber mit der Bereitschaft, Schule wieder als s'cholé, als schola zu begreifen, als Stätte der Musse und des ruhigen Nachdenkens.

Der Literaturtip:

Gabriele Faust-Siehl u. a.
Mit Kindern Stille entdecken. Frankfurt/M.: Diesterweg [3].1992.

Gerhard Krombusch
Mit Kindern auf dem Weg in die Stille. Drensteinfurt: Impulse Musikverlag [2].1992 sowie die dazu hergestellte MC oder CD ‹Komm mit zur Quelle›.